Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 28 (1968)
Heft: 3

Artikel: Die Filmwochenschau als Unterrichtsmittel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964555

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

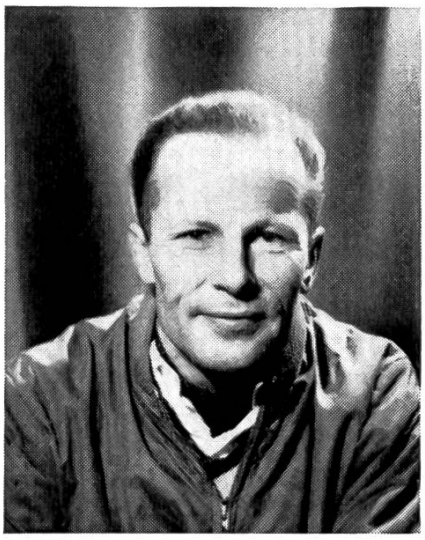
Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das gelingt wohl am besten, wenn man seine Kandidatur mit einem oder mehreren bereits realisierten Filmen empfehlen kann. Im übrigen gibt das IDHEC jedes Jahr eine Broschüre mit allen detaillierten Angaben über die Aufnahmebedingungen heraus: L'IDHEC au service des carrières du cinéma et de la télévision, Conditions d'admission pour 19.., Institut des Hautes Etudes Cinématographiques, 92 Champs Elysées, Paris VIIIe.

Hans Stürm

Die Filmwochenschau als Unterrichtsmittel



Chefredaktor Wolfgang Achterberg, geboren am 31. Dezember 1921, ist Bürger von Genf, hatte aber die Möglichkeit, während eines längeren Jugendaufenthalts in Deutschland die für seine gegenwärtigen Aufgaben erforderliche Zweisprachigkeit zu erlangen. Die Eidgenössische Matura absolvierte er in Basel im Jahre 1940. Er hat an der Universität Genf die «Faculté des Lettres» und die «Ecole des Hautes Etudes Internationales» besucht. Bei Kriegsende war er der Leiter des ersten unabhängigen Filmklubs in Genf. Nach kurzer Lehrtätigkeit wechselte er zum Journalismus über, der ihn zunächst nach Zürich zu einer Presseagentur und später zurück nach Genf führte, von wo er regelmässig für deutsch- und westschweizerische Tages- und Wochenzeitungen schrieb. Zwischen 1965 und 1967 gehörte er dem Vorstand des Genfer Pressevereins an. Seine Berufung an die Spitze der Schweizerischen Filmwochenschau erfolgte auf den 1. Januar 1967. — Wäre es nicht auch eine Aufgabe der Konferenz der schweizerischen Erziehungsdirektoren oder eines ähnlichen Gremiums, den nachffolgend gemachten Vorschlag zur Auswertung des Archivs der Filmwochenschau im Unterricht aufzunehmen und zu verwirklichen?

Der im «Filmberater» vom Dezember 1967 erschienenen ausgezeichneten Studie von Fritz Fischer über die «Kommunikationsmittel zwischen Forschung und Praxis» möchte sich der Unterzeichnete mit einer konkreten, auf die Verhältnisse in der Schweiz zugemünzten Anregung anschliessen.

In Genf existiert eine filmische Schatzkammer, die von Woche zu Woche neue Bereicherung erfährt, aber längst nicht voll ausgewertet wird. Es handelt sich um das seit 1941 ununterbrochen geführte Archiv der Schweizerischen Filmwochenschau. Hier liegen nicht nur schnell verflogene Tagesereignisse in Zelluloid vergraben, sondern auch ein vielfältiges, kilometerlanges Band von Bildberichten über politische, kulturelle, wissenschaftliche, wirtschaftliche und sonstige Vorkommnisse in der Schweiz, die von bleibender Bedeutung sind.

Warum wurde diese Reserve bisher nur beschränkt ausgewertet? Nun, auch wenn einzelne Erziehungsdirektionen sich jetzt eines Hilfsmittels bewusst werden, das gestattet, die wertvolle und knapp bemessene Zeit des Schulbesuchs bedeutend besser auszunützen als bisher, so muss doch festgestellt werden, dass die Verwendung audio-visueller Mittel im Unterricht bisher nicht allzuweit in unseren Schulbetrieb eingedrungen ist. Weiter beruht wohl das Stiefmütterchendasein des Wochenschauarchivs auf einem Informationsmanko. Die kantonalen Verantwortlichen der Schweizer Kulturpolitik sind nicht immer darüber unterrichtet, dass dieses umfangreiche 35-mm-Material vorhanden ist und dass es ohne allzu grosse Kosten auch auf 16 mm reduziert werden kann. Von seiten der Filmwochenschau wird verständlicherweise die Vervielfältigung und Verbreitung lehrreicher Auszüge aus ihrem Archiv sehr begrüsst. Um so mehr, als diverse Hindernisse juristischer Natur die Verbreitung von Fernsehreportagen in Filmform untersagen. Nur ist es dem Personal der Wochen-

schau seiner chronischen Arbeitsüberlastung wegen unmöglich, in dieser Angelegenheit laufend Initiativen zu ergreifen. Der Anstoss und die Kontaktaufnahme, eventuell schon mit konkreten Vorschlägen für die spätere Zusammenarbeit, sollten am besten von den interessierten Kantonen ausgehen. Der schliessliche Erfolg und die Tiefenwirkung der gewünschen Montagen für den Schulgebrauch hängt ohnehin von den filmpädagogischen Fähigkeiten des bei der Auswahl der Reportagen eingesetzten Sachberaters sowie von der späteren Auswertung der Vorführungen in der Klasse ab. W. A.

Bibliografie

Ulrich Beer, Konsumerziehung gegen Konsumzwang, Katzmann-Verlag, Tübingen 1967, 80 Seiten, broschiert, Fr. 8.20.

Kann man den Film in der Ästhetik gesondert, «an sich» betrachten, in der Pädagogik sicherlich nicht. Hier drängt sich der Begriff des Massenmediums oder besser des Kommunikationsmittels auf. Im Anhang an Presse, Film, Radio, Fernsehen und Schallplatte hat man bisher ansatzweise auch die Werbung behandelt. Etwas umfassender betrachtet, geht es indes um den Konsum, um Zwang und Freiheit beim Konsumieren. Auch die Konsumerziehung, wie sie der Reutlinger Psychologe Ulrich Beer in seinem neuen Werk «Konsumerziehung gegen Konsumzwang» vorschlägt, kann «exemplarisch» verstanden werden. Das heisst: Wer das in dem kleinen Bändchen Beschriebene und Geforderte wirklich erkennt und zu verwirklichen sucht, der ändert nicht nur alte Konsumgewohnheiten, sondern auch sein Verhalten den anderen Kommunikationsmitteln gegenüber.

Den Stoff und in etwa auch die Form der Darstellung gibt am besten das Inhaltsverzeichnis wieder: 1. Die Gefahr des Konsumzwangs. Wirtschaftsmacht Werbung. Erziehungsmacht Werbung. 2. Die Umwertung der Werte. Totalisierung des Konsums. Sex in der Werbung. Ist alles käuflich? Idole oder Ideale? 3. Das Ideal der Bedürfnislosigkeit. Bedürfnislosigkeit und Mangelgesellschaft. Konsumorientierung. Sammelsparen oder Verbrauchersparen? Konsumexpansion fordert Konsumerziehung. 4.Die Tatsache des jugendlichen Wohlstandes. Geldquellen. Die Konsumgewohnheiten. Langlebige Verbrauchsgüter. Spargewohnheiten. 5. Konsum planen. 6. Mit Werbung leben. Kritische Rationalität — wertbewusste Aufklärung. Analyse. Vergleich. Montage. 7. Die Kenntnis des Marktes. Sammeln. Spannung Familie — Wirtschaft. Wirtschaftspädagogik und Verbraucheraufklärung. 8. Mit Geld umgehen. Wieviel Taschengeld? Prämien für Schulleistungen? Ausgabenplan. 9. Den Wohlstand meistern — das tägliche Abenteuer der Freiheit.

Die Form und die Aussagen des Bändchens wiederzugeben, führte zu weit; denn sozusagen für jede Seite müsste mindestens ein Zitat angeführt werden (auf der 4. Umschlagseite der Februar-Nummer finden sich drei). Ulrich Beer ist es mit diesem neuen Werk in der von ihm betreuten Schriftenreihe erzieherischer Arbeitsschriften «Jugend Bildung Erziehung» — vielleicht noch besser als in «Umgang mit Massenmedien» (Fb 2/65) oder «Geheime Miterzieher der Jugend» — gelungen, einen eminent komplexen Stoff gründlich zu erarbeiten, wodurch die Einseitigkeit von Vance Packards «Die geheimen Verführer» überwunden wird. Und er versteht es, klar und einfach zu formulieren, ohne zu simplifizieren oder in akademischem Wortschwall zu ersticken. Beer betrachtet mit der nötigen Nüchternheit die Erscheinungen der Konsumwelt, mit der nötigen Kritik die Ideen überholter idealistischer Erziehungslehren sowie mit grosser Ein-Sicht die allgemeinen Existenz-Nöte, aber auch Existenz-Chancen des heutigen Menschen.

Das bescheiden anmutende, mit einer wertvollen Bibliografie und anderen Hinweisen versehene Bändchen «Konsumerziehung gegen Konsumzwang» dürfte für jeden, der als Erzieher, Publizist oder ganz allgemein aufgeschlossener Mensch mit Konsum, Erziehung oder Öffentlichkeit zu tun hat, eine praktische Arbeitshilfe und wohl auch Lebenshilfe darstellen. — Ein Büchlein, das all jene kennen müssen, die daran gehen möchten und sollten, das nächste Kapitel der Kunde der Kommunikationsmittel, die Konsumerziehung, zu erarbeiten. hst